

Demut am Platz der Synagoge

Bürgermeister und engagierter Einwohner sorgen dafür, dass Höchster Pogromnacht in Erinnerung bleibt

Von Wolfgang Kraft

HÖCHST. Mit einer Kranzniederlegung an der Gedenkstätte für die in der Pogromnacht am 9. November 1938 von den Nazis zerstörte und 1946 abgebrochene Höchster Synagoge gedachten Bürgermeister Horst Bitsch und Harald Staier von der Initiative „Stolpersteine für Höchst“ der Judenverfolgung in Höchst. Sie erinnerten daran, wie die systematische Verfolgung der jüdischen Bevölkerung durch das NS-Regime begann, mit den Übergriffen vor 82 Jahren erstmals gesteuert eskalierten und im Verlauf des Zweiten Weltkrieges mit dem Holocaust ihren mörderischen Höhepunkt erlebten.

„Nachdem NS-Machthaber und die gleichgeschaltete Presse ein Pogrom gegen Juden in ganz Deutschland und Österreich organisiert hatten, setzten bewaffnete Schlägertrupps von SA, SS und NSDAP in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 deutschlandweit 1400 Synagogen und Gebethäuser in Brand oder richteten irreparable Schäden an. Zudem



Wie Höchstern den 9. November 1938 auch für die jüdischen Mitbürger dieser Gemeinde zur Pogromnacht machten, riefen Bürgermeister Horst Bitsch (links) und Stolpersteine-Mitinitiator Harald Staier mit einem Gedenkmoment in Erinnerung. Sie trafen sich dazu Corona-konform am Platz, wo die Höchster Synagoge stand.

Foto: Wolfgang Kraft

plünderten und zerstörten die Nazis mehr als 7.000 jüdische Geschäfte und verwüsteten Wohnungen von jüdischen Mitbürgern“, blickte Staier in die Geschichte, die stets Mah-

nung für die Zukunft sein müsse. „Jüdische Menschen wurden gedemütigt, verhaftet, ermordet oder in den Selbstmord getrieben. Es war der Beginn eines der schreck-

lichsten Kapitel der deutschen Geschichte.“

Auch die Gemeinde Höchst blieb vom Nazi-Terror nicht verschont. Die Höchster Nazis zerstörten nicht nur die

Synagoge. Sie machten auch vor jüdischen Geschäften und Wohnungen nicht halt, vergriffen sich an jüdischem Eigentum und stahlen alles aus Geschäften und Wohnungen, was nicht niet- und nagelfest war. Nachzulesen ist dies in dem Buch „Geschichte und Schicksale der Juden zu Höchst“, das 1985 von der Gemeinde herausgegeben wurde.

Mit dem Gedenken an dieses düstere Kapitel Höchstern Geschichte verbinden Bitsch und Staier den Appell, wachsam zu sein und gemeinsam für unsere Grundwerte einzutreten, damit Deutschland ein menschliches Land bleibt, in dem weiterhin Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion und sexueller Orientierung friedlich in jeder Gemeinde und jeder Stadt zusammen leben können. Jeder könne etwas dazu beitragen. Jeder müsse für Toleranz und Respekt eintreten, überall und wo immer es nötig sei, am Arbeitsplatz, im Bus, im Verein oder in der Schule, auf der Familienfeier, in der Kneipe. Zivilcourage sei Bürgerpflicht.